

# Pestalozzi, Hans

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **53/54 (1909)**

Heft 25

PDF erstellt am: **26.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

zeigte, der konnte auf ihn bauen in allen Lebenslagen. Ein Kämpfer für Wahrheit und Recht! Auf geradem Wege marschierte er auf das von ihm als richtig erkannte Ziel los, ohne Nebenabsichten; Hindernisse besiegte er mit der Wucht seiner Rede und der mutigen Tat und mit offenem Visier. Unedles oder gar unlautes Wesen war ihm ebenso verhasst, wie zudringliche Streberei; wo sich solche zum Schaden der guten Sache breit zu machen suchten, kämpfte er rücksichtslos dagegen an, je nach der Natur des Gegners, bald mit Sarkasmus, bald in anderer Weise.

Ein anregender Gesellschafter mit hochentwickeltem Erzählertalent. Wie viele fröhliche und glückliche Stunden bereitete er seinen Freunden durch Auskramen seiner reichen Schätze, durch seinen goldigen Humor, durch sein treuherziges und aufrichtiges Mitempfinden.

Nicht zuletzt ein Freund der Natur! Auf Spaziergängen an den Hängen des Zürichberges oder in andern Gegenden, besonders aber in der Sommerfrische in den höhern Lagen, suchte und fand er reichen Genuss an landschaftlichen Bildern und andern Darbietungen der Natur. Er zählte nicht zu den lauten Bewunderern; still sog er die Eindrücke in sich auf und gestärkt und verjüngt kehrte er jeweilen in seine Studierstube zurück.

Wir, seine Freunde, stehen heute vereinsamt. Gross ist die Lücke, schwer der Verlust. Wir werden uns zu trösten suchen in der Erinnerung; der gute Freund wird in unserm Gedächtnisse fortleben, bis auch unsere Stunde schlägt.

Seine Werke, seine Taten, die bleiben uns, die bleiben der Nachwelt. Als köstliches Vermächtnis werden sie in Ehren hochgehalten von seinen Angehörigen, seinen Freunden und allen, die in den Bannkreis seiner Persönlichkeit traten!

### Nekrologie.

† **H. Pestalozzi.** Am 15. Juni ist Architekt Hans Pestalozzi, Stadtpräsident von Zürich, jäh an einem Herzschlag gestorben. Von einer schweren Influenza, die ihn im Frühjahr des Jahres gefallen hatte, suchte er in einem Aufenthalte am Vierwaldstättersee Erholung; er kehrte vor wenigen Tagen, wie er hoffte geheilt und gekräftigt, von dort zurück, um seine Geschäfte wieder zu übernehmen. Am Sonntag noch hatte er im Rathause die Verhandlungen der Delegiertenversammlung des schweiz. Zentralvereins vom roten Kreuz geleitet, sich aber beim Bankette entschuldigen lassen. In den letzten Tagen klagte er über Herzbeschwerden, schickte sich aber dennoch am Dienstag morgen zum Gang aufs Stadthaus an, als ihn plötzlich der Tod ereilte.

Pestalozzi wurde am 2. Juli 1848 in der Stadt Zürich geboren, an deren Kantonsschule er sich später für sein Hochschulstudium vorbereitet hat. Im Herbst 1865 bezog er die Bauschule am Eidg. Polytechnikum und erwarb an dieser am 8. August 1868 das Diplom als Architekt. Sein Studium setzte er dann 1869 und 1870 auf einem Architekturbureau in Paris fort und ging 1871 bis 1873 nach Wien, wo er zuletzt auf dem Bureau von Semper & Hasenauer für das neue Burgtheater arbeitete. Nach einem Studienaufenthalte 1873 bis 1874 in Rom liess er sich im letztern Jahr in Zürich als Architekt nieder. Von seiner Bautätigkeit aus dieser Zeit seien nur die Villa Reinhard an der Stockerstrasse in Enge, der Häuserblock an der Talgasse zwischen Botanischen Garten und Maneggplatz und ein Wohnhaus im Talacker beim Haus «zum Pelikan» genannt.

Mehr als seine Privatstätigkeit nahmen die öffentlichen Interessen der Stadt seine Aufmerksamkeit und seine Zeit in Anspruch. Die Wählerschaft von Zürich entsandte den eifrigen allgemein gebildeten jungen Architekten in den Grossen Stadtrat und wählte ihn dann 1881 zum Mitgliede des Stadtrats, in dem er bis zu seinem Tode gewirkt hat. Zunächst übernahm er darin die Leitung des Hochbauwesens der Stadt. Im Jahre 1889 erfolgte seine Wahl zum Stadtpräsidenten, in welchem obersten städtischen Amt ihn das Vertrauen seiner Mitbürger, nachdem unter langwährenden Vorbereitungen die Vereinigung von Stadt und Aussengemeinden durchgeführt war, auch für das erweiterte Gemeinwesen bestätigte. Seine grosse Arbeitslust, seine gründlichen, auf den exakten Wissenschaften fussenden Studien und namentlich auch sein ruhiges freundliches Wesen befähigten ihn wie kaum einen andern, dieses immer schwieriger werdende Amt zu versehen; die Anerkennung seiner Mitbürger ist ihm denn auch stets ohne Rücksicht auf deren Parteistandpunkt zuteil geworden und hat ihn bei jeder Neuwahl immer wieder unbestritten darin bestätigt. Die Technikerschaft ist ihm zu Dank verpflichtet, dass er durch seine Arbeit und Hingebung den Beweis erbracht hat, dass auch in ihren Reihen zur Führung unserer öffentlichen Angelegenheiten geeignete Männer zu finden sind.

Redaktion: A. JEGHER, CARL JEGHER.  
Dianastrasse Nr. 5, Zürich II.

### Vereinsnachrichten.

#### Zürcher Ingenieur- und Architekten-Verein.

##### Protokoll der X. Sitzung im Wintersemester 1908/1909.

Mittwoch den 17. März 1909, abends 8 Uhr, auf der «Schmidstube».

Präsident: Prof. C. Zwicky. Anwesend 30 Mitglieder und Gäste.

Als Mitglieder in den Verein werden aufgenommen die Herren Ingenieur G. Thurnherr, Näfels, und Ingenieur E. Lorretan.

Angemeldet haben sich die HH. Arch. R. Angst und Ing. D. Gauchat.

Der als Gast anwesende Dr. Walter Rübel und Ingenieur Ed. Gams machen an Hand zahlreicher Materialproben und von Bildern geätzter Dünnschliffe Mitteilungen über

Rübel-Bronzen.

Mit den grossen Fortschritten auf dem Gebiet der Eisen- und Stahl-erzeugung hat die Herstellung der unter dem Name Bronzen verwendeten Metall-Legierungen keineswegs Schritt gehalten. Diese werden noch immer nach Jahrhundert alten empirischen Verfahren durch Zusammenschmelzen von Kupfer, Zinn, Zink und andern Metallen in Tiegelöfen mit natürlichem oder künstlichem Zug hergestellt, und wird wegen dem sehr verschiedenen Schmelzpunkt der einzelnen Bestandteile und der ungleichen Oxydation derselben durch die Feuerluft nur bei sorgfältigstem Schmelzbetrieb eine halbwegs homogene Legierung erhalten. Die physikalischen Eigenschaften derselben werden aber durch ungleiche Lagerung der Metallkristalle und eingeschlossene Oxydnester stark beeinflusst. Während in einem Ofen mit natürlichem Zug geschmolzenes Kupfer mit gleichmässiger Struktur 110% Leitungsfähigkeit der Marke Standard-Kupfer zeigte, ergab ein im Ofen mit künstlichem Zug geschmolzenes Kupfer eine ungleiche Struktur mit direkt eingelagerten Kupferoxydnestern und auf 73% verminderter Leitungsfähigkeit der Marke Standard Kupfer.

Das neben Kupfer für Metallegierungen meist verwendete Zinn schmilzt schon bei 330 bis 350° C und ist daher die Verwendung zinnhaltiger Legierungen z. B. für Armaturen von Dampfüberhitzern ganz ausgeschlossen. Die Festigkeit aller Bronzen nimmt bei erhöhter Temperatur ab, wie nachstehende Resultate von Warmzerreissversuchen zeigen:

Versuche von Prof. R. Stribeck  
mit Durana-Metall, von der Dürener Metallwarenfabrik:

Temperatur °C:	24	95	148	214	319	371	420
Festigkeit . kg/mm <sup>2</sup>	40,8	34,5	31,4	18,0	6,5	3,75	2,0
Dehnung . . %	31,8	27,2	44,4	61,6	60,7	54,7	39,3
Kontraktion . %	35,7	33,1	50,0	52,1	53,4	50,0	40,2

Versuche von Prof. v. Bach  
mit Bronzestäben von Schöffler & Budenberg in Buckau-Magdeburg:

Temperatur °C:	20	100	200	300	400	450	500
Festigkeit . kg/mm <sup>2</sup>	24,9	24,8	22,2	16,1	11,1	8,3	6,9
Dehnung . . %	17,4	20,1	15,5	6,8	1,4	0,5	0,3
Kontraktion . %	21,3	20,0	17,1	8,8	1,0	0,0	0,0

Die metallographische Untersuchung der empirisch zusammengesetzten Legierungen zeigt neben Kristallen der verschiedenen Metalle noch eine eutektische Legierung, welche erstarrt, wenn die Temperatur des geschmolzenen Gemisches auf den Schmelzpunkt eines Bestandteiles sinkt und sich keine Kristalle desselben mehr ausscheiden können. Die gebräuchliche Marinebronze z. B. mit der Zusammensetzung 87 Cu (Kupfer), 8,7 Sn (Zinn) und 4,3 Zn (Zink) hat ein Eutektikum, welches aus fast reinem Zinn besteht und auch noch Hohlräume enthält, die allerdings erst unter dem Mikroskop sichtbar werden, aber bei starkem Wasserdruck das «Schwitzen» verursachen. Bei einer dem Schmelzpunkt des Zinns nahekommenen Temperatur ist die Festigkeit einer solchen Bronze fast Null.

Rübel-Bronzen sind dagegen auch für die höchsten in der Praxis vorkommenden Dampftemperaturen bis 400° verwendbare Legierungen von Metallen, die im Verhältnis der Atomgewichte verbunden werden mit Vermeidung von Zinn, und bestehen in der Hauptsache aus Kupfer und Zink (Cu<sub>2</sub>Zn) mit einem geringen Zusatz von Eisen, Nickel, Mangan und Aluminium. Dieser Zusatz der letztern Metalle wird in zwei verschiedenen Legierungen von der Rübelbronze-Gesellschaft m. B. H. in Berlin fertig an die Giessereien geliefert, welche ohne weiteres damit die nachstehend beschriebenen vier Marken von Rübelbronzen selbst herstellen können. Marke B besteht aus 55% Kupfer, 40% Zink und 5% Zusatzmaterial.

> C > > 52 > > 40 > > 8 > >  
> D > > 51 > > 40 > > 5 > > u. 4% Fe Mn.  
> H > > 50 > > 40 > > 5 > > > 5 > >